

# Wehrlos fort durchs Leben

**Tanztheater** Das neue Programm „Taschen voller Sterne“ der Tübinger Compagnie Treibhaus findet starke Bilder für Aufbruch, Suche, Verletzlichkeit und Vertrauen. *Von Ulrike Pfeil*

Losziehen ins Unbekannte, sich neuen Begegnungen und Herausforderungen aussetzen, dem Risiko des Scheiterns. Das Wort „Abenteuer“ umreißt es ungenügend. Ist es nicht sowieso das Leben?

Der Dichter Hölderlin hat eine Anweisung für die existenzielle Courage formuliert: „Drum so wandle nur wehrlos fort durchs Leben und fürchte nichts.“ Dieses Zitat hat das Tanztheater Treibhaus zum Motto seiner neuen Produktion gewählt.

Mit Hölderlin kennt sich die Truppe um Elke Pfeiffer aus: Das Stück „Hölderlins Strümpf“ über das Leben des Dichters im Tübinger Turm gehört seit 2012 zum Repertoire. Diesmal ist er nur Ausgangspunkt einer auch literarischen, vor allem aber körperhaften Erkundung. Das Tackern einer mechanischen Reiseschreibmaschine sequenziert als altmodisches akustisches Grundmuster den Abend, der von drei Tänzerinnen bestritten wird. Tippend formuliert Anne Sprengel Sehnsüchte und Zweifel: „Wo finde ich, was ich gar nicht suchen will, aber zu finden geträumt habe?“ Sie ahnt, es wird ihr „ein Wunder blühen, der Tisch wird auf jeden Fall gedeckt sein“. Aber die eigene Erwartung kehrt sich auch in eine Forderung um: „Nur wenn die Taschen gefüllt sind, kann ich mir unter die Augen treten.“

Das ist nicht materiell gemeint, wie bei Sterntaler und Goldmarie. Die Sterne bleiben Metapher, funkelnd und verheißungsvoll. Sie verweigern sich der Verwandlung in goldene Taler. Von solchen Sternen sind „die Taschen voll“ (Titel des Programms).

## Stück mit Ausstellung

Das Stück „Taschen voller Sterne“ hat am Freitag, 4. Oktober, im Tanzlokal Boccaneira in Tübingen, Provenceweg 22, Premiere. Weitere Aufführungen am 5. Oktober sowie am 29. und 30. November, jeweils 20 Uhr. Karten unter 07072/60237 oder [karten@tanztheater-treibhaus.de](mailto:karten@tanztheater-treibhaus.de). Parallel zum Stück werden Zeichnungen von Eva Lindenbaur ausgestellt, die während der Proben entstanden sind.

Das Stück spielt damit, dass es das Erwartbare offen lässt, ja hintergeht. Auch das Wort „Tanz“ könnte vorgefasste Erwartungen wecken, von Tempo und Dynamik. In dieser Produktion herrscht oft ernste Ruhe, ein behutsames Tasten,erspüren, Ausloten. Die ungestümen Momente sind dann um so wirkungsvoller.

Die Tanzfläche im „Boccaneira“, unter dem Dach einer ehemaligen Kaserne im Französischen Viertel, ist sparsam möbliert: Eine Leiter, die sich aus der Dachluke herniedersenkt. Große Fensterrahmen, für die Tiefe. Und, unglaublich variabel, ein eisernes Bettgestell mit Federnrost. Einmal liegt Claudia Lakeberg ganz erstarrt darunter, wie gestorben für die Welt. Sie löst sich dann aus der Beklemmung, indem sie das ganze Bett einfach wusch-wusch über ihrem Körper hin und her schubst, ein famoser Akt der Befreiung, um endlich schwerelos darauf zu bouncen.

## Tüllröcke werden zu Blüten

Wehrlosigkeit und Vertrauen, die beiden zentralen Begriffe im Hölderlin-Zitat, kehren in unterschiedlichen Szenen wieder. Das Mieder als Gegenstück zu einem Persönlichkeits-Panzer. Am Berg müht Evelin Sauer sich sisyphushaft immer geschmeidiger ab, rauf, runter, um schließlich rücklings und kopfunter hinunterzurutschen. Auch Akrobatik ist Vertrauenssache. Ist der Berg ihr auf seinen Gipfel gefolgt, wie der Text vorschlägt?

Kleider fallen wie Wolkenmüll vom Himmel und beigen sich zu Haufen, sie drehen sich tanzend an einem Kleiderständer, sind Häute und Hüllen, mit denen man sich verwandeln, die man aber auch abstreifen kann. Sie treten den Tänzerinnen als Eigenwesen gegenüber, wollen nicht nur häuslich sortiert, sondern auch liebkost sein. Tüllröcke werden zu riesigen Blüten, eine besonders schöne Metamorphose, weiß und rot, Schnee und Blut, wie im Märchen, Unschuld und Begehren.

Wie immer bei Treibhaus ist das Stück in einem langen Prozess der gemeinsamen Improvisation entstanden. Oder, wie Elke Pfeiffer sagt: des Forschens. Irgendwann kommen sie zu dem Punkt, an dem



Was will das rote Kleid? Das scheint sich Evelin Sauer in dieser Szene gerade stauend zu fragen. *Bild: Ali Jahraus/Tanztheater Treibhaus*

der Ausdruck „stimmt“, die eigene Erfahrung zu einer Körper-Erzählung geformt ist. Die aber immer noch Deutungen zulässt. Es gibt nicht die eine, gültige Interpretation. „Die Zuschauer“, sagt Pfeiffer, „müssen selbst erträumen, was es ihnen sagt.“

Alles entwickeln die Frauen im Austausch. Nur die Musik-Auswahl gibt die Prinzipalin nicht aus den Händen. Elke Pfeiffer hört herum „wie eine Wilde“ und entdeckt dabei Neues, oder Altes neu. In dieser Produktion ist es zum Beispiel über eine lange Sequenz die sphärenhaft-archaische Musik des Schweizer Klang-Experimentierers Christian Zehnder.

Grenzen verschwimmen, nichts ist mehr eindeutig. Etwa, wenn Claudia Lakeberg mit zwei Pferde-

schweiften tanzt und die Beleuchtung von Evelyn Ellwart Schattenfiguren dazu erzeugt. Mensch oder Tier oder beides? Was wird beschworen, was abgewehrt?

Der Körper-Ausdruck ist vielschichtiger als die Sprache, es ist „eine Parallelwelt“, sagt Pfeiffer, eine schöpferische, nonverbale Auseinandersetzung, eine sinnliche Form der Erkenntnis. Sie hat ihre eigene Faszination, sonst wären diese Treibhaus-Frauen nicht schon seit 20, 30 Jahren dabei, die im wirklichen Alltag Sozialpädagogin, Planerin, Physiotherapeutin sind.

Anleitung fürs Publikum: Nicht „die Botschaft“ suchen, die Bilder wehrlos wirken lassen. Und hinterher erleben: Sie tauchen aus der Fantasie furchtlos wieder auf.